

Messianische Zeichen in der
Geschichte

Duraisamy Amalorpavadass

Die Armen ohne Stimme und ohne Macht

«Den Armen» gilt ein besonderes Interesse – nicht allein in der jüdisch-christlichen Tradition, sondern ebenso in den religiösen Traditionen der Länder Asiens und in unserer zeitgenössischen Geschichte und Gesellschaft. Sie bilden ein Thema, das sich durch die gesamte Bibel hinzieht.

I. «Die Armen» – ein interessantes Thema

Die Armen stellen eine Gruppe dar, mit der die Kommunisten und andere ideologische Gruppen sich zu identifizieren trachten und deren Sache sie angeblich zu der ihren machen. Politiker jeder Couleur und Einstellung suchen ihre eigenen politischen Ambitionen zur Geltung zu bringen, indem sie Schlagworte gebrauchen und Versprechungen machen, die mit dem Problem der Armen zusammenhängen. Aber die Armen sind schon lange gewitzigt genug, um derartige Mätzchen zu durchschauen. Sie befinden sich derzeit in einem Prozeß der zunehmenden Desillusionierung und lehnen es ab, sich entsprechenden Gehirnwäschen zu unterziehen.

In der Kirche selbst sind «die Armen», «die Kirche der Armen», «das Zeugnis der Armut» und «der einfache, arme Lebensstil» zu zentralen Themen und zu Höhepunkten auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil geworden. Seitdem haben Fragen wie «Was ist religiös motivierte Armut», «Wer sind die Armen», «Was bedeutet Kirche der Armen» die Aufmerksamkeit der verschiedensten Gruppen der Kirche in Anspruch genommen. Auch CONCILIUM hat schon mehrere Hefte diesem Thema gewidmet.

Vor dem Hintergrund dieser Tatsache hat man uns eingeladen, über die Armen nachzudenken, jene Gruppe von Menschen, die weder Macht noch Stimme haben.

II. Armut – ein positiver Begriff und eine totale Realität

Aus einer umfassenden Perspektive und einem tieferen Verständnis gesehen ist Armut ein positiver Begriff und eine totale Realität: Zunächst einmal ist sie ein Dreieck von Realitäten; zum zweiten wirkt sie konstituierend für die Humanisierung der Menschen, die christliche Jüngerschaft und das religiöse Leben; zum dritten hat sie eine dreifache Implikation.

1. Zunächst ist Armut ein Dreieck von Realitäten

Dies gilt es im rechten Zusammenhang zu sehen und zu begreifen:

a. Vor dem Hintergrund religiöser Traditionen und des kulturellen Erbes Indiens und anderer asiatischer Länder: Sie ist der fließende Strom des uralten Suchens unseres Volkes nach Moksha (Erlösung/Befreiung).

b. In bezug auf die Tatsache sozialer Ungerechtigkeit im heutigen Indien und den Ländern der Dritten Welt: Die Realität der indischen Gesellschaft von heute in ihrem Zustand von Abhängigkeit und sozialer Ungerechtigkeit bildet das Problem Nr. 1 für das Land und für die Welt. Die Armen haben keinen Platz in der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung, daher ihr Kampf für eine neue und gerechte Gesellschaft.

c. Im Licht der biblischen Offenbarung: Sie ruft nach spiritueller Einsicht und theologischer Interpretation der Begriffe der Armut und des Armen.

Hier handelt es sich um drei Seiten einer einzigen Realität, und ihre Konvergenz macht sie zu einem einzigen Ganzen (Dreieck) und ermöglicht erst eine adäquate Definition der Armut.

Unter allen drei Aspekten ist das Thema unbestreitbar umfassend, positiv und konvergent. Die genannten Aspekte durchdringen einander und machen aus den verschiedenen akzentuierten Thematiken in dynamischer Form ein einziges zusammenhängendes Ganzes. Sie stellen eine harte Herausforderung dar und sind in relevanter Weise aufs Praktische ausgerichtet.

2. Zum zweiten bewirkt Armut a) eine Humanisierung der Menschen, b) eine christliche Jüngerschaft und c) religiöses Leben überhaupt.

Armut bildet den Kern christlicher Jüngerschaft und ist zugleich ihr Preis. So gesehen ist sie

ein unerlässliches Element christlichen Lebens und ein Faktor der christlichen Erneuerung aus der Perspektive und dem Programm des Zweiten Vatikanums. Sie impliziert eine richtige Ordnung der Werte und eine grundsätzliche Festsetzung der Prioritäten. Sie ruft nach einem radikalen Verständnis des Evangeliums und der Lehre vom Reich Gottes, nach einer klaren Entscheidung und Bereitschaft, Risiken auf sich zu nehmen. Sie besteht darin, sich selbst zu verlieren um des Evangeliums und des Reiches Gottes willen, in totaler und vorbehaltloser Gefolgschaft Jesu, des Herrn und Meisters.

Armut weckt ferner religiöses Leben und ist dessen konstituierendes Element oder Wesensgehalt. Als Forderung und Konsequenz des religiösen Lebens ist Armut ein Freisein nach allen Seiten und eine Verfügbarkeit für den Dienst an allen. In diesem Dienst sind die religiösen Menschen wahrhaft «die Armen» und sehnen sich dabei nach einer anderen Welt und einer neuen Gesellschaft; sie wirken für das Kommen einer neuen Ordnung der Dinge, des Reiches Gottes, das sich gerade im Augenblick vor ihnen auftut.

Christliche Jüngerschaft sowie religiöses Leben sind leere Worte und entbehren jeder Grundlage, solange sie nicht eine Verkörperung finden in einer authentischen, voll entfalteten Menschlichkeit. Ein Christ und ein religiöser Mensch sind in erster Linie wahrhaft menschliche Persönlichkeiten und sollten daher einen Prozeß der Humanisierung durchlaufen haben. Sie sollten diesen Prozeß fortführen in dem Maße, wie sie bemüht sind, ihre christliche Jüngerschaft und ihr religiöses Engagement in ihrem Leben zu verwirklichen.

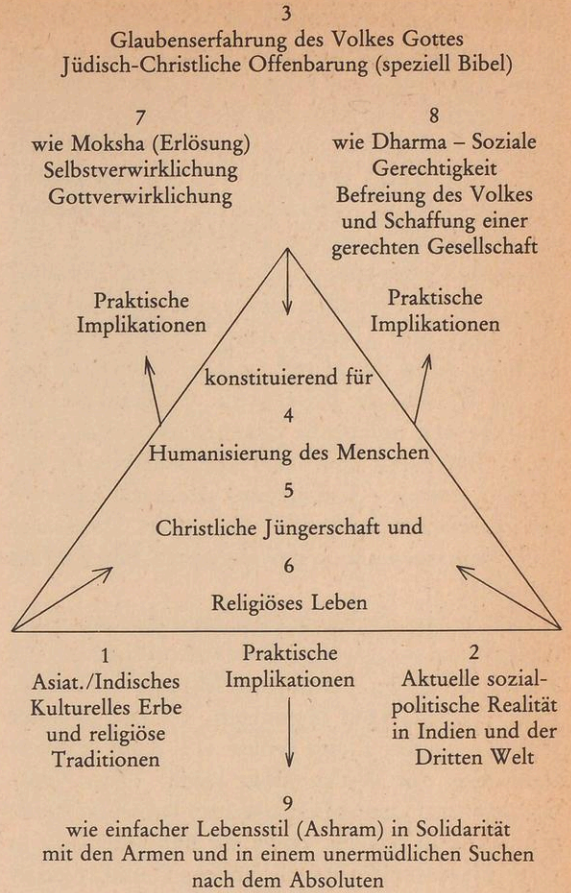
3. Zum dritten hat das Thema der Armut eine dreifache Implikation, Forderung und Konsequenz in einer dynamischen Spannung und einer dialektischen Interaktion als Ergebnis einer spirituellen Einsicht und einer theologischen Interpretation:

Moksha (Erlösung) als Selbstverwirklichung und Gottverwirklichung wird das Ziel.

Dharma (Gerechtigkeit): Befreiung und soziale Gerechtigkeit, Humanisierung der Menschen und Schaffung einer «dharmischen» (gerechten) Gesellschaft sind die unmittelbaren Zielpunkte.

Ashram findet seinen Ausdruck in einer Lebensform der Armut und Einfachheit und einer echten Identifizierung mit den Armen.

Das oben Gesagte läßt sich besser in folgendem Diagramm ausdrücken:



III. Der Arme vor dem Hintergrund der religiösen Traditionen Indiens

Das ist ein umfassendes Thema. In unserem Zusammenhang genügt es, einige Haupttendenzen und Schlüsselbegriffe in dem religiösen Suchen und Streben Indiens zu berücksichtigen.

Zuerst von allem: Das Leben strömt wie ein Fluß. Wir brauchen nur in ihn einzutauchen und werden vorwärtsgetragen. Solcher Art ist die religiöse Tradition und das kulturelle Erbe Indiens oder irgendeines anderen Landes in der genannten Hinsicht.

1. Moksha

Leben und Geschichte werden in Indien als eine Reise (*yatra*) angesehen, und ihr letztes Ziel ist die Erlangung des *Moksha*, der Erlösung von dem endlosen Kreis des Lebens (Geburt und Wiedergeburt) und des Genusses der vollkommenen Befreiung. Das Ziel, das erreicht werden

soll, ist die allerwichtigste Wirklichkeit. Daher ist es vergleichbar mit einer Zielscheibe, auf die jemand mit Pfeil und Bogen zielt. Um dieses Ziel zu erreichen, soll man den Weg (*marga*) wählen und auf ihm gehen und soll die entsprechenden Mittel (*sadhana*) ergreifen und sie regelmäßig betätigen. Nach Auffassung der *Gnana marga*, des Pfades der kontemplativen Weisheit, ist Unwissenheit oder mangelnde Erkenntnis (*avidya*) die tiefste Wurzel allen Übels und jeglicher Verklavung. Ihre Überwindung ist der Weg des *Moksha*. Und das Mittel zu ihrer Überwindung ist das Wissen, die Erkenntnis. Gemeint ist eine intuitive und mystische Erkenntnis (*vidya*). Das ist die Befreiung und das ist die Selbstverwirklichung (*Atman – Jeevatman*) wie auch zugleich die Verwirklichung des Absoluten (*Brahman* oder *Paramatman*) in der letztendlichen Einheit des Alls.

Hierin liegt die Radikalität der indischen Spiritualität und Religiosität. Hier bekommen wir die Verbindung von Armut und *Moksha* zu fassen. Die «Armen» sind diejenigen, die sich um der Erreichung des Zieles willen von allen anderen Bereichen der Wirklichkeit lösen. Diese *Gnana*yogis sind tatsächlich arm und haben keinerlei Stimme und Macht, denn sie befinden sich in einer Ganzheitlichkeit (Schweigen) und in einer Fülle der Kraft (indem sie Gott besitzen und die Befreiung vollziehen).

2. Die vierfachen Ziele des Lebens (*Purusharthas*)

Vom Menschen wird erwartet, daß er in seinem Leben nach einem vierfachen Ziel strebt: *Dharma* (Gerechtigkeit), *Artha* (Besitz), *Kama* (Freude) und *Moksha* (Erlösung, Befreiung). Seit den Zeiten der Veda ist das höchste und oberste Ziel die *Moksha*. Das Mittel, sie zu erreichen, ist die Beobachtung des *Dharma* bei dem Erwerb von Besitz und der Freude am Genuß. Besitz und Genuß sind gut, vorausgesetzt sie stehen im Einklang mit *Dharma*, der sozialen Gerechtigkeit. Mit anderen Worten: *Artha* und *Kama* sollten vom *Dharma* reguliert und diesem untergeordnet bleiben, damit sie alle zusammen zur Erreichung des *Moksha* führen (*artha-dharma-kama* und *moksha*). Der Gedanke an Besitz von Vermögen oder Lebensfreude kann nicht unabhängig vom Ganzen gedacht werden, im Vergessen der Gesellschaft und ohne Anteilnahme am Geschick der Brüder und Schwestern.

3. *Rta* und *Dharma*, *Karma*

Rta ist die kosmische Harmonie oder der Rhythmus im Universum, der durch das ewige Gesetz verwirklicht wird. Diese Harmonie ist das Modell und Vorbild für soziale Ordnung und persönliches Leben und sollte sich in diesen widerspiegeln und sie verkörpern durch die Praktizierung von *Dharma* (Gerechtigkeit) und den Vollzug des *Karma* (innerhalb der Familie, der Gesellschaft, der beruflichen Pflichten und kulturellen Handlungen). Immer wenn diese soziale Ordnung (*Dharma*) verletzt ist und die Gesellschaft sich in Disharmonie mit der *Rta* befindet, gilt es hier Wandel zu schaffen oder die Harmonie wiederherzustellen durch die Beobachtung des *Dharma* in einer uneigennütigen Weise (*niskama karma*). Das bedeutet Armut und Gerechtigkeit, Teilen und Gemeinschaft mit anderen.

4. Die fünffache Hülle (*kosas*) des Makro- und des Mikrokosmos

Unserem hinduistischen Verständnis entsprechend besteht das Universum (Makrokosmos) und der Mensch (Mikrokosmos) seiner Zusammensetzung nach aus fünf Schichten oder Hüllen. Das drückt sich in konkreter und sichtbarer Form aus und verkörpert sich in dem Tempel, der von fünffachen Abgrenzungsmauern und Gängen (*avaranas*) umgeben ist. In der agamischen Spiritualität ist der Tempel die symbolische Darstellung der Struktur dieser Welt und des Einzelnen, in deren beiden Innerstem der höchste Geist (*Brahman*) wohnt.

Nun ist aber der Besuch des Tempels bei einer Pilgerfahrt oder zum Gebet (*puja*) eine Bewegung in konzentrischen Kreisen und der Innenwendung des Ich, bis man das Heiligtum des Tempels erreicht, das *Mulasthanam* (Zentrum der Konvergenz) oder *garba-graha* (Schoß), wo die Gottheit (der Herr) wohnt und sein *Dhars*han erreichbar ist. So geschieht die Loslösung von den fünf *Kosas* im Hinblick auf Bindung und Anhänglichkeit an Gott den Herrn. Die Transzendierung der *Kosas* geschieht um des Innewohnens Gottes willen. Armut ist daher Erlangung von Universalität und Gemeinschaft. Die Armen sind diejenigen, die eins sind mit anderen und mit Gott durch den Prozeß der Loslösung in der Bewegung hin zu höheren Zielen.

5. Die vier Ashramas des Lebens

Wenn das Leben eine Pilgerfahrt ist, so besteht es aus verschiedenen Stadien oder Etappen. Man gelangt zur Fülle des Lebens und erreicht sein letztes Ziel, indem man vier Stadien durchläuft: *Bramacharya*, den Zustand des Schülerseins und der Initiation in das Erwachsenenleben durch das Studium der Veden und das Suchen nach Brahman. *Grabasthya*, den Zustand, in dem man eine Ehe eingeht und einen Haushalt zu führen hat und sich mit seiner Person in die Zusammenhänge der Welt hineinstellt und seine Pflichten in Familie, Gesellschaft und Beruf wahrnimmt, in Entsprechung zu den verschiedenen Formen des Dharma. *Vanaprasthya*: In diesem Zustand kann der Mensch im Leben selbst versinken und das letzte Ziel aus den Augen verlieren. Daher zieht er sich zusammen mit seiner Familie zu einer geistigen Erneuerung in die Wälder zurück. Denn eben dies ist nicht ideal, wenn man in seiner Aufmerksamkeit geteilt ist. Daher tritt man schließlich in den vierten und abschließenden Zustand ein: das Leben der völligen Entsagung (*Sannyasa*).

Selbst wenn man nicht physisch diese vier Stadien durchläuft, sollten zumindest die Werte und Schwerpunkte dieser Stadien im Leben eines jeden verkörpert und gelebt werden.

6. Sannyasa

Das letzte der vier Stadien des Lebens besteht in einem völligen Verzicht auf die Welt und einer totalen Preisgabe an das Letztgültige. Es ist eine totale Aufgabe von allem, um Gott zu besitzen durch Selbstverwirklichung und Gotteserfahrung. Die Sannyasis sind Verkörperungen des Höchsten, und die letzte Gottverwirklichung ist der Hauptinhalt des Sannyasa. Daher geht man von der Annahme aus, sie wüßten und lehrten nichts anderes als Gotteserfahrung. Als *jeevanmukta*, als jemand, der das andere Ufer des Lebens erreicht hat, gehört man nicht mehr dieser Welt an und hat keinen Platz mehr in dieser Gesellschaft. Dabei begibt sich der Mensch selbst weg vom Zentrum von Macht, Einfluß und Ansehen, wahrt Schweigen, und seine Kommunikation besteht im Schweigen. In diesem Sinne sind die Sannyasis auch die Armen Indiens, und sie sind daher willentlich «ohne Macht und ohne Stimme».

7. Ashram

Alles, was wir eben gesagt haben, ist in einem gewissen Sinne in dem zusammengefaßt und institutionalisiert, was man «Ashram» nennt. Es ist dies eine Verkörperung aller dieser Ideale in Gestalt eines bestimmten Lebensstiles. Ashram ist ein Ort oder Zustand intensiven und anhaltenden geistigen Suchens nach dem Absoluten durch eine Gruppe von Menschen, die sich um einen Guru scharen und sich von ihm führen lassen. Dieses Bemühen wird gefördert durch Verzicht und Loslösung, in einer Atmosphäre des Schweigens, des Friedens und der Freude. Der Lebensstil ist dabei notwendig einfach, entsprechend der indischen Tradition und des dadurch gegebenen Rahmens, aber auch als echter Ausdruck eines Lebens der Kontemplation. Das Leben ist dem Gebet und bzw. oder dem Dienst gewidmet. Es ist offen für alle und heißt alle willkommen, Männer und Frauen aller Religionen, Stände und Rassen. Die Ashramiten sind daher wahrhaft arm entsprechend der Qualifizierung als «ohne Macht und ohne Stimme». Doch besitzen sie eine spirituelle und moralische Kraft, und ihre Lebensform ist beredter als ihre Stimme.

Aus den obigen Überlegungen lassen sich folgende Schlüsse ziehen: Materielle Armut ist unerlässlich für den Geist der Armut und dessen Ausdruck. Sie schließt ein Teilen mit anderen ein und ein freiwilliges Abgeben an die Bedürftigen. Es ist gleichbedeutend mit Gotteserfahrung oder Selbstverwirklichung (*sat-cit-ananda*). So ist Armut sinnlos, wenn sie keine kosmische Dimension, keinen Gemeinschaftsbezug und keine spirituelle Erfahrung hat. Daher die radikale Forderung der Armut und die Herausforderungen, die sie an religiöse Persönlichkeiten richtet, wahrhaft und wirklich «arm» zu sein und sich für ein Leben «ohne Macht» und ohne Stimme» zu entscheiden.

IV. Die «Armen» in bezug auf die Realität der Dritten Welt

Um Verständnis für die Armen zu gewinnen, genügt es nicht, auf asiatische oder indische religiöse Traditionen und Kultur Bezug zu nehmen. Man muß unbedingt auch die soziale Wirklichkeit Indiens, Asiens sowie anderer Länder der Dritten Welt berücksichtigen.

Sei es auf der großen Ebene der Welt, Asiens und Indiens oder auf der kleinen Ebene eines

Dorfes oder einer Stadt – wir leben in einer Gesellschaft, die geprägt ist durch Armut, Unwissenheit, Unterdrückung, Ausbeutung, Versklavung und Ungerechtigkeit aller Art. Nahezu 20 Prozent der Weltbevölkerung sind reich und beherrschend, besitzen und genießen 80 Prozent des Reichtums an Land und Kapital und genießen die meisten Güter der Welt und die Früchte der Entwicklung. Sie besitzen alle Macht und üben in sämtlichen Lebensbereichen alle Macht aus: sozio-ökonomische, politische, kulturelle und bildungsmäßige. So verursachen sie Armut und Elend für die andern. Die 80 Prozent sind arm und werden beherrscht, sind Opfer der sozialen Mechanismen und den verschiedensten Formen von Ungerechtigkeit ausgesetzt. Allein in Indien sind 70 Prozent Analphabeten, und 50 Prozent leben unterhalb des Existenzminimums. Diese Hälfte der indischen Gesellschaft oder der Dritten Welt ist in einen untermenschlichen Zustand gedrängt, zur Nicht-Existenz verurteilt, zu Unpersonen gemacht. In ihrer eigenen Gesellschaft sind sie in die Randbezirke gedrängt, da sie in ihr weder Platz noch Rolle noch Existenz haben. Bewußt oder unbewußt, offen oder insgeheim scheinen Religion, Kultur und Bildung eine ideologische Rolle gespielt zu haben, die dem herrschenden System einen Sinn gibt, den Status quo legitimiert, indem sie bisweilen die soziale Kontrolle erleichtert und einen Ausgleich in der kommenden Welt verspricht.

Diese allseitige Abhängigkeit der Massen von der herrschenden Minorität und den verschiedensten Formen des Unrechts, das anderen zugefügt wird, ist die wirkliche Quelle der Unterdrückung und des Leidens der Massen. Es handelt sich hier keineswegs nur um ungerechte Einzelpersonen und Gruppen, sondern um ungerechte Strukturen – wirtschaftliche, soziale oder politische. Wir haben es zu tun mit einem im System wurzelnden Übel, mit einer strukturellen Ungerechtigkeit, mit organisierter Unterdrückung und institutionalisierter Gewalttat.

Die Kirche als Gemeinschaft der Christen und als Institution ist nicht neutral in dieser Sache und ebensowenig jede andere Religion. Als konstituierendes Element der menschlichen Gesellschaft und in deren Strukturen wirkende Kraft ist die Kirche in vollem Umfang und schlechthin ein Teil der ungerechten Gesellschaft. Es gibt keine Neutralität in einem so miteinander verflochtenen und in Wechselwirkung stehenden komplexen Mechanismus, wie es die Gesellschaft ist.

Denn sich nicht entscheiden bedeutet, sich entscheiden; nicht dagegen angehen, bedeutet zustimmen; nicht auf seiten der Ausgebeuteten stehen, bedeutet auf seiten der Ausbeuter sein; mit den Beherrschten nicht solidarisch sein, bedeutet die Herrschenden unterstützen.

In dieser Situation ist die große Mehrheit unseres Volkes dadurch, daß sie zu Unpersonen herabgesetzt und an den Rand des Hauptstromes der Gesellschaft gedrängt ist, zu Menschen ohne Macht und ohne Stimme geworden. Sie werden hilflos, und ihre Situation ist hoffnungslos. Für ihr Sprechen besteht kein Bedarf. Wenn sie wagen zu sprechen, so würde dies entweder nicht gehört oder überhört, als kümmere sich niemand um das, was sie sagen. Oder sie werden zum Schweigen gebracht durch Drohungen oder Gewaltanwendung der herrschenden Gruppe. So können die unterdrückten Massen angesichts ihres Loses resignieren, es ihrem vorbestimmten Schicksal zuschreiben und eine Lebensform des Schweigens und der Machtlosigkeit entwickeln. In ihrem aussichtslosen Kampf könnte es aussehen, als hörten nicht nur die Menschen, sondern auch Gott nicht ihren Schrei. Das Schweigen der Menschen und ihre ausbleibende Reaktion könnte den Anschein erwecken, als bestehe ein Zusammenhang zwischen diesem und einem tatsächlichen Schweigen Gottes, wie es sich bisweilen bekundet, in den Verhaltensweisen und Reaktionen der «religiösen» Menschen, Institutionen, Führer und Gemeinschaften.

V. *Das biblische Verständnis der Armen als Menschen «ohne Macht und ohne Stimme»*

Einerseits werden, wie es die religiöse Tradition Indiens ergibt, manche Menschen arm durch eine freiwillige Loslösung von den irdischen Gütern und den totalen Verzicht auf alles, aufgrund ihres ehrlichen und vorbehaltlosen religiösen Strebens nach Moksha (Erlösung, Befreiung) und ihrer Bereitschaft, alles in Gott zu finden. Diese freiwillige Armut und Einfachheit in ihrer Lebensform wird zur Vorbedingung wie zur Folgerung der Gotteserfahrung und Selbstverwirklichung. Dadurch daß sie arm werden, werden sie freiwillig zu Menschen ohne Macht und Stimme. Andererseits drängt, entsprechend der sozialen Analyse der Zustände in Asien, eine kleine herrschende Gruppe von Reichen und Mächtigen die große Mehrheit in die Situation der «Armen» und «Elenden». Unter diesen Umständen und als

deren Folge werden sie zu Menschen ohne Macht und Stimme.

Vor diesem zweifachen Hintergrund müssen wir entscheiden, wer die wirklich «Armen» sind gemäß der Bibel, in welcher Weise sie ein messianisches Zeichen in der Geschichte darstellen, in welchem Sinne sie machtlos und ohne Stimme sind, und wie die Revolution des Reiches Gottes sie machtvoll macht und ihnen eine Stimme verleiht. Wenn dies aber so ist, – was ist dann diese Macht, was ist die Botschaft ihrer Stimme, und was ist die von ihnen machtvoll verkündete und in beredter Weise von ihnen zu Wort gebrachte frohe Botschaft?

Im Alten Testament finden wir zwei Bedeutungen des Begriffes «arm». Die erste meint die *materiell* «Armen», die Mittellosen, Elenden. Das hebräische Wort *anaw* und das griechische Wort *pochós* bezieht sich dagegen auf die «Unterdrückten» und «Ausgebeuteten», die «Gedemütigten» und «Versklavten», auf die Opfer der Ungerechtigkeit, die ihrer Menschenwürde Beraubten und zu Unpersonen Gemachten, auf diejenigen, die zu Wertlosen und Unfähigen geworden sind – nicht durch ihr Versagen, sondern durch das Eingreifen der Herrschenden. Dieser zweite Sinn entwickelt sich aus dem ersten. Der Begriff des Armen als Mittellosen, materiell Armen und Unterdrückten erfährt einen Wandel und bekommt eine *religiöse oder spirituelle Bedeutung* während des Exils und danach. Die Armen sind diejenigen, die demütig und schlicht sind, die sich nicht auf sich selbst verlassen, sondern ihr ganzes Vertrauen auf Gott setzen und von ihm ihren Schutz und ihre Befreiung erwarten. Das bedeutet Geist der Armut und Armut des Geistes oder Armut im religiösen Sinne. Es ist eine Loslösung von irdischen Gütern und menschlicher Macht, ein Sich-Verlassen auf Gott und ein Vertrauen auf Ihn und sein erlösendes Wirken.

Nun schließen aber diese beiden Bedeutungen einander keineswegs aus. Sie ergeben zusammen ein richtiges und umfassendes Bild des «Armen».

Geistige Armut basiert auf materieller. Man kann nicht behaupten, daß man zugleich mit der Erfahrung der Mittellosigkeit und Unterdrückung notwendig und immer auf Gott vertraut. Doch ist es die Erfahrung, daß man niemand ist und keinen Wert besitzt, der Zustand der Machtlosigkeit und des Nicht-gehört-Werdens, die den Menschen dazu bringt, daß er sich Gott zuwendet, zu Ihm um Hilfe und Eingreifen ruft und auf

Wandel und Befreiung hofft. Gott seinerseits ignoriert und vergißt ihn nicht, sondern kommt zu ihm und nimmt sich seiner an. Er ergreift Partei für den Armen, macht seine Sache zu der eigenen und ist entschlossen, seine Lage zu ändern und eine neue brüderliche Gesellschaft zu schaffen.

Im Neuen Testament ist Jesus ebensowenig neutral. Er verkörpert Gottes Vorliebe für die Armen. Er identifiziert sich mit ihnen und bezieht in aller Klarheit Stellung für sie. Armut und Mittellosigkeit sind der Preis christlicher Jüngerschaft. Jünger Jesu sein und arm sein bedeutet dasselbe (Mt 10; Lk 9,1–6). Jesu Jünger müssen arm sein und leiden, um Jünger Christi zu werden und zu sein. Jünger sein heißt mit dem Herrn identifiziert sein (Der Jünger ist nicht über seinem Meister; es genügt ihm, dem Meister gleich zu sein), die Werte des Evangeliums zu verwirklichen und des Reiches Gottes würdig zu sein, das heißt des freien, ungeschuldeten Geschenkes Gottes: seiner Liebe. Ein solches Leben bedeutet Entscheidung für Werte und deren Priorität. Das aber muß zu Konflikten, Herausforderung und Wagnis führen, namentlich auf der praktischen Ebene. Zu den Risiken gehören die der Verleumdung und Verfolgung. Die Jünger Jesu werden Opfer von Unterdrückung und Ungerechtigkeit; sie werden verbannt, über sie wird das Scherbengericht gehalten, sie werden in der Gesellschaft isoliert und an den Rand gedrängt; und schließlich ist es durchaus möglich, daß sie getötet werden. Diese Gefolgschaft Jesu schließt unter anderem auch eine Loslösung vom Reichtum ein. Die Geschichte von dem reichen jungen Mann (Mk 10,17–22) ist in dieser Hinsicht bezeichnend. Obwohl er Jesus folgen möchte, kann er seinen Besitz nicht aufgeben und ihn mit den Armen teilen. Reichtum ist ein unüberwindliches Hindernis für das Heil des Menschen. Reichtum macht den Menschen ichsüchtig, läßt ihn Gott vergessen, ihn zu einem praktischen Atheisten und einem herzlosen Menschen werden, der sich von seinem Nächsten abschließt und kein Empfinden hat für den Armen. Er raubt nicht allein dem andern seine Menschenwürde, sondern entmenschlicht zunächst den Reichen selbst und festigt damit den Weg zu Herrschaft und Unterdrückung. Das ist veranschaulicht in dem Gleichnis von dem reichen Grundherrschaft (Lk 12, 16–21).

Nun beziehen sich aber Amt und Sendung Jesu auf die Armen. In seiner einleitenden Rede in der

Synagoge von Nazareth entwirft Jesus das Manifest seines Dienstauftrages (Lk 4,16–21). Soweit die Menschen seinen Worten zuhörten, wurde Gottes Eingreifen zugunsten der Armen wirksam, und ein neues Zeitalter dämmerte auf, die Endzeit der Erlösungsgeschichte wurde eingeleitet; eine neue Gesellschaft, das Reich Gottes, seine endgültige und allumfassende Herrschaft brach an, und eine neue Ordnung der Dinge brach auf inmitten der alten Welt. Jesus erklärte seinen Dienst als Dienst der Verkündigung der Frohen Botschaft an die Armen, der Zusage der Freiheit an die Gefangenen, des Augenlichtes an die Blinden und der Freiheit an die Unterdrückten. Die Erlösung und Befreiung, wie sie von Jesus verkündet wurde, ist umfassend: politisch, sozial, wirtschaftlich, geistig-religiös, historisch und eschatologisch, irdisch und himmlisch. Diese soziale Ausrichtung seiner Sendung wurde von Jesus selbst bestätigt in seiner Antwort an die Johannes-Jünger hinsichtlich seiner Identität als Messias (Lk 7,18–23; Mt 11,2–6). Die Bedeutung seiner Sendung findet sich über jeden Zweifel bestätigt und hervorgehoben in seinen Seligpreisungen, wie sie von Lukas niedergeschrieben sind.

Die Seligpreisungen nach Lukas (6,20–23), verglichen mit der Wiedergabe des Matthäus (5,1–12), richten sich *primär und direkt* an die Armen als die wirklich Notleidenden, die materiell Mittellosen und in äußerster Not Befindlichen, an die Armen, verstanden als Opfer der Ungerechtigkeit, als Randgruppe und als Menschen, die in unmenschlichen Bedingungen leben unterhalb des Existenzminimums. Sie schließen *sekundär und folgerichtig* auch diejenigen ein, die geistig arm sind, die sich auf Gott verlassen und von Ihm einen Wandel ihrer Lage erwarten, und die rufen nach seinem Eingreifen und der Befreiung durch Ihn. Die drei Seligpreisungen des Lukas sind praktisch eine einzige Seligpreisung. «Selig die Armen», denn die Armen und Unterdrückten sind gesegnet. «Selig» hinfort und glückselig, weil sie nicht mehr arm zu sein brauchen. Denn eine totale Revolution zu ihren Gunsten ist in Gang gesetzt worden, und sie säubert die ganze Welt. Das Reich Gottes, das aufdämmert, gehört ihnen. Sie allein können darin eintreten. Dieses Reich ist der Zustand, in dem die Menschen sich vollkommen für Gott öffnen und seine väterliche, bedingungslos gewährte und völlig ungeschuldete Liebe annehmen. Unter dem Eindruck dieses Geschehens

werden sie diese Liebe ausstrahlen und weitergeben an alle Menschen als ihre Schwestern und Brüder, die zusammengerufen sind zu einer Gemeinschaft der Freiheit und so eine neue Bruderschaft durch das Teilen bilden. Diese Revolution will alle Menschen befreien, arme wie reiche, Unterdrückte wie Unterdrücker, denn alle haben es nötig gerettet zu werden und sollten daher um Sicherheit, Gerechtigkeit und Befreiung auf Gott blicken. Das wird sie von allen Formen der Unterdrückung befreien.

VI. Zusammenfassung

In diesem Reich, in der neuen Gemeinschaft der Freiheit, in dieser allumfassenden Gemeinschaft, in dieser Bruderschaft und Schwesterschaft besitzen alle Macht, besitzen alle eine Stimme. Die Macht der Armen ist die Macht des befreienden Gottes und die Dynamik seines schaffenden und rettenden Wortes. Die Stimme der Armen ist die Stimme des Geistes, die Stimme des Jubels und die Stimme der Verkündigung der Frohen Botschaft der Machttaten Gottes an den Armen. In diesem Sinne ist der Lobgesang Marias, das *Magnifikat*, der Gesang vom Reiche Gottes, die Hymne vom neuen Zeitalter, der Weckruf der Revolution. Es ist das Lob der Armen, der bisher Machtlosen und Stimmlosen, die nun die Machttaten des einen Mächtigen verkünden wollen:

*Hochpreis meine Seele den Herrn,
denn er hat herabgeblickt auf die Niedrigkeit
seiner Magd.
Großes hat an mir getan der Allmächtige.
Er hat gezeigt die Kraft seines Armes.
Er hat Machthaber vom Thron gestürzt und
Niedrige erhoben.*

Aus dem Englischen übersetzt von Karlhermann Bergner

DUR AISAMY S. AMALORPAVADASS

1932 in Indien geboren. 1959 Ordination zum Priester der Erzdiözese Pondicherry. Dann Fachstudien am Institut Catholique in Paris. Dort Promotion zum Dr. theol. und zum Magister in Pastoralkatechetik mit zwei Dissertationen zu den Themen «Destinée de l'Eglise dans l'Inde d'aujourd'hui» (Fayard/Mame, Paris 1966); «L'Inde a la rencontre du Seigneur» (Edition Spes, Paris 1964). – Seit 1967 als Gründer und Leiter des National Biblical, Catechetical and Liturgical Centre of India in Bangalore tätig. Durch die Katholische Bischofskonferenz Indiens zum Sekretär der drei nationalen bischöflichen Kommissionen für Liturgie, Katechese und